MEIN Jakobsweg 2022, der zweite; Moselcamino

Von Koblenz-Stolzenfels nach Trier vom 25.06.-01.07.22

Zu den Geschehnissen seit 2020 -Corona, Flut, Krieg und OP- kann ich nur mit Joseph von Eichendorf antworten: ***Und ich wandre aus den Mauern, bis hinaus ins freie Feld,***
hehres Glänzen, heil'ges Schauen, wie so weit und still die Welt.

Es ist die 3.Strophe aus seinem Weihnachtsgedicht, aber der Inhalt trifft auf mich und meine Sicht zum Jakobsweg zu.
Meinen 6. Weg, den Camino Finisterre, hatte ich im Mai 2022, wenn auch mit einigen Mühen (Waden) vollbracht. Die Planungen zum Moselcamino begannen schon Anfang 21 und im Juli 21 sollte es losgehen. Aber dann die starken Probleme mit den Beinen und dann die OP (Spinalkanalstenose). Also alles verschieben auf 2022. Ab Februar 22 suchte und buchte ich für den 25.6. - 01.07.22 die Übernachtungen an der Mosel; was sich aber, als gar nicht so leicht darstellte. Zum ersten waren die Preise für jeweils nur eine Übernachtung doch z.T. sehr erheblich, begründet aufgrund der hohen Nachfrage (Kurzurlaube). Aber ich schaffte es, nach einigem Hin- und Her-Planen.
Im März 2022 fing das Training für beide Wege an (bis zu 7 Km), auch wenn manchmal noch die Waden schmerzten. Also frohen Mutes sein, dann klappt es auch.
Lt. www.mosel-camino.info/ hat der Weg eine Länge von ca. 160/180?? Km und es sind 4500 Hm zu bewältigen. www.wildganz.com/pilgerweg/mosel-camino spricht sogar von 7600 m Aufstieg. Selbst 4500 hm auf so einer kurzen Strecke sind beachtlich; hatte ich noch nie. Also Weinberge u.ä. rauf und runter, aber ich werde es schon schaffen.

Auch der Inhalt des Rucksackes wurde, wie jedes Mal, hinterfragt. Wie ein schlauer Mensch sagte:

Trage das bei dir, was dir zum Leben notwendig ist und was sich als <u>ertragbar</u> erweist.

Die Regenhose blieb diesmal zu Hause. Den fest eingeplanten Regenrock, mit dazugehörigen Gamaschen, hatte ich noch nicht angefertigt. Im Herbst war er fertig und hat sich dann beim Urlaub im September bei einer mehrstündigen Wanderung im sinnflutartigen Regen bewährt. Wird zukünftig fest eingeplant. Auch wieder eine Gewichtsersparnis; die Hälfte des Gewichts der Regenhose. Da sich die Akkuleistung meines neuen Tablets (Samsung A7lite, 8,7") bei langen Touren (siehe Camino Finisterre) als teilweise nicht ausreichend erwies, wurde noch eine Powerbank eingeplant. Genauso wie ein Paar Kompressionsstrümpfe, die mir mein Arzt empfahl; guter Rat. Wenn auch das Anziehen und besonders das Ausziehen schwerfiel; gerade bei schwitznassen Beinen und Füßen. Statt der Schöffel-Jacke nahm ich meine neue Mammut-Regenjacke (20000mm) mit. Diese hatte das halbe Gewicht.
Alles in allem kam ich dann auf ein Rucksackgewicht von knapp unter 6 Kg. Dazu kamen noch 2 l Wasser. Ich glaube, mehr reduzieren kann man nicht. Bei Bekleidungsgröße 56/58 und Schuhgröße 48-49 wiegen die einzelnen Sachen nun mal mehr, als bei Durchschnittsgrößen.
Für die Fahrt nach Koblenz bzw. Rückfahrt nach Euskirchen wurde das 9-Euro-Ticket angeschafft, günstiger geht es nicht. Der Tag der Abreise nahte und der Rucksack wurde gepackt, die Wasserflaschen gefüllt. Da es unterwegs längere Strecken, ohne Möglichkeit des Wasserauffüllens gab, würde ich zwei Liter mitzunehmen. Besser einen halben Liter mehr, als dursten.

Tag 1, Samstag, den 25.06.22 Anreise, von Koblenz nach Alken

5:50 Uhr aufstehen, Badezimmer, Frühstück und die Kompressionsstrümpfe angezogen und dann ging es um 06.40 Uhr per pedes zum 2 Km entfernten Bahnhof. 07.08 Uhr fuhr der Zug nach Bonn. Hier hatte ich 6 Minuten zum Umsteigen in den Zug nach Koblenz. Rennen mit Rucksack ist nicht so leicht!! Dieser Zug war auf zu letzten Platz gefüllt, verm. war das 9 €-Ticket der Grund dafür. In Koblenz hatte ich nur 4 Minuten, um zum Busbahnhof (vorm Bahnhof) zu kommen und den richtigen Bus zu finden. Alles geschafft. Zug und Bus war tatsächlich pünktlich, nicht sehr oft bei den öffentl. Verkehrsmitteln; ein großes Lob dafür.

09.06 Uhr war ich dann an der Haltestelle Stolzenfels-Schlossstr.; dem Beginn meines Moselcamino. Ich unterhielt mich dort kurz mit einer, aus Leipzig kommenden, Frau, ebenfalls mit Rucksack. Diese wollte auch den Moselcamino gehen. Ich würde sie unterwegs noch mehrfach treffen.
10 min später ging es zum Aufstieg zur Burg. Entweder über viele Treppenstufen oder über einen Weg, der länger war. Meine Knie entschieden sich für den Weg.

Schloß Stolzenfels

Nach 15 min erreichte ich das Schloß Stolzenfels.
1242 begann der Trierer Erzbischof Arnold II von Isenburg mit dem Bau der kurtrierischen Zollburg Stolzenfels. Während des Dreißigjährigen Krieges besetzten 1632 die Schweden die Burg und 1634 – 1636 dann die Franzosen. Im pfälzischen Erbfolgekrieg, zerstörten die Franzosen 1689 die Burg und die Ruine verfiel immer mehr. Die Stadt Koblenz schenkte 1815 dem späteren König Friedrich Wilhelm IV die Ruine. Aber erst 1823 nahm er die Schenkung an und ließ die Kirche St. Menas von 1826-1830 erbauen. Dann wurde bis 1842 das Schloß, unter Mitwirkung des preußischen Oberlandesbaudirektor und Architekt des Königs, Karl Friedrich Schinkel, Stolzenfels erbaut. Dieser erbaute u.a. die Schinkelwache Dresden, Nikolei Kirche Potsdam, viele Bauten in Berlin und Preußen.

Schloß Stolzenfels mit Blick auf Koblenz.

Im Kiosk Schloß Stolzenfels konnte man neben den Eintrittskarten, sich auch den Stempel, den ersten, für den Pilgerpass (Credencial del Peregrino = CdP) holen. Lt. Internet war die Burg ab 09.00 Uhr geöffnet, aber lt. Anschlag erst um 10.00 Uhr. Es war 09.30 Uhr, eine mir zu lange Wartezeit.
Weiter ging es durch den Koblenzer Stadtwald, der schon ab 1200 v.Chr. durch die Kelten besiedelt waren. 100 v.Chr. verlief zur Versorgung der römischen Truppen eine Straße von Confluentes (Koblenz) nach Augusta Treverorum (Trier). Auf meinen Weg nach Trier werde ich teilweise auch auf ihr „wandeln“.
10.40 Uhr brauchte ich eine BSP; nicht Bruttosozialprodukt, sondern Bank-Sitzen-Pause,
Nach 10 min ging es weiter nach Waldesch. Ich hoffte, dort einen Kaffee zu bekommen. Pustekuchen, ich fand kein Cafe oder eine Bäckerei.

Sendeturm
Sender Koblenz

Kurz vor 12.00 Uhr erreichte ich bei Dieblich-Naßheck den 280 m hohen und 1964 erbauten Sendeturm des Senders Koblenz. Wie oft hatte ich diesen Turm schon von der A61, auf der Fahrt in den Urlaub, gesehen. Von seinem Fuß nach oben schauend, sah man erst die gewaltige Höhe; tolles Teil. Kurz danach traf ich Kerstin, die Pilgerin aus Leipzig, wieder. Gemeinsam erreichten wir die, an der A61 gelegene, Raststätte Mosel-West. Hier sollte man im Restaurant einen Stempel bekommen. Das Restaurant war aber, anscheinend dauerhaft geschlossen. Wir fragten bei der Tankstelle nach, dort gab es den Stempel. Wir machten eine BSP und dann ging es 12.40 Uhr weiter. Nach 5 Km, kurz vor zwei, konnten wir einen Blick auf die oberhalb Alken gelegene Burg Thurant werfen. Dann erreichten wir die Kapelle Bleidenberg.

Dreifaltigkeitskirche Bleidenberg

Burg Thurant

Altarraum Kirche Bleidenberg

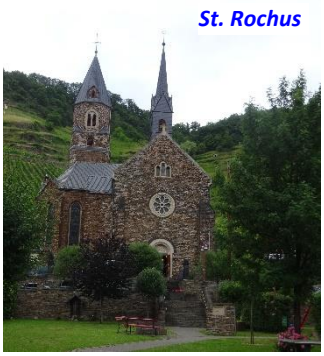
Im 11. Jahrhundert stand hier eine. der Heiligen Maria geweihte, kleine Kapelle, die schnell eine christl. Wallfahrtstätte wurde.
Nach der Thuranter Fehde 1246-48 (Teilung der Thuranter Burg und ihrer Ländereien) wurde durch Erzbischof Arnold II die Wallfahrtskirche Bleidenberg errichtet und zusammen mit der, dem Erzengel Gabriel geweihten, Kirche in Alken, unter trierische Hoheit gestellt.

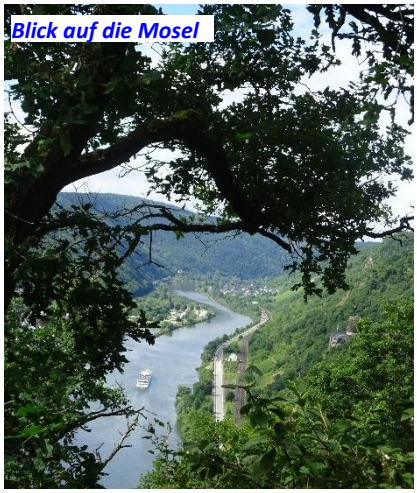
Kerstin ging über einen sehr steilen, steinigen Weg nach Alken abwärts. Ich nahm lieber den Fuhrweg. Er war zwar 1,5 Km länger, aber weitaus sicherer; lt. Outdoor-Führer. Allerdings war er nur am Anfang asphaltiert. Danach wurde er ebenso steil und steinig; so kann man sich täuschen bzw. wird getäuscht.
Um 14.50 Uhr erreichte ich Alken und die Mosel. In einem Cafe, neben meinem heutigen Quartier Landhaus Müller (EZ ÜF 48 € +1,50 € Taxe), nahm ich zwei Kaffee zu mir. Dabei führte ich ein reges Gespräch mit einem älteren Paar, die sehr an „meinen“ Jakobswegen interessiert war. 15.45 Uhr war ich dann im Hotel. Mein Zimmer war in deren Gästehaus, in einer daneben liegenden Gasse. Nach Duschen und Büttges Buntes (Waschen Bekleidung) ging es zu einem Spaziergang durch den Ort. Die Preise für Speisen waren doch erheblich. Ich suchte dann das Landhaus Müller auf und aß dort; schmeckte aber nicht. Müde wie ich war, ging es dann zu meinem Zimmer. Gegenüber meinem geöffneten Fenster war ein Gastgarten, wo es sich eine lustige Truppe gut gehen ließ; mit zunehmenden Weingenuss wurde es lauter, der schiefe Gesang verbesserte es nicht. Man möge es mir verzeihen, aber ich freute mich über den einsetzenden Regen, denn der Gastgarten leerte sich schlagartig. Es wurde im Zimmer kühler und ich schlief schnell ein.

Km: 19,6 Zeit: 6:35 h ⌀: 3 Km/h ↑: 580 hm ↓: 580 hm

Tag 2, Sonntag, den 26.06.22 von Alken nach Kloster Engelport

Ich hatte etwas unruhig geschlafen und die Hüfte schmerzte etwas. 6.45 Uhr stand ich auf und meine Übungen für Beine und Rücken wurden absolviert. Dann ging es zum Haupthaus, wo ich um 07.45 Uhr mein gutes und reichhaltiges Frühstück einnahm; sonntags durfte es ja auch mal mehr sein. Bald gings es dann los. Nach 35 min und 2,5 Km war ich dann am Bahnhof Löf. Ab hier ging es auf schmalem Pfad entlang der Schiene. Ich sah eine Unterführung und wechselte sozusagen von der Schiene zur Straße; war angenehmer zu gehen. So wandelte ich auf dem Gehweg zwischen Straße und Mosel. Ich brauchte nur auf die Radfahrer zu achten, die trotz der frühen Zeit schon reichlich unterwegs waren. In Hatzenport wollte ich die Kirche St. Rochus besichtigen. Da aber Messe war, ließ ich es sein. Im Vorraum konnte ich mir meinen Stempel holen. 09.40 hatte ich den Ortsausgang des langgestreckten Hatzenport erreicht. Durch Wälder und Wiesen ging es in aller Stille weiter. Bei einer Trinkpause hatte ich einen schönen Blick auf die Mosel. In der Sonne gehend, kam ich um 10.45 Uhr nach Lassberg. Ich folgte erst der Muschel und dann aber (leider) dem Wegweiser zur Burg Eltz. 12.00 Uhr war ich dann nah der Burg. Wäre ich der Muschel gefolgt, wären es 1,5 Km weniger gewesen und ich wäre direkt an der Burg angelangt. Tja, wenn es besser weiß!!!!


St. Rochus


Blick auf die Mosel

Burg Eltz mit seinen vielen Türmen war auf dem 500-DM-Schein (1961 und 1995) abgebildet und ist einer der bekanntesten Burgen Deutschland.

Burg Eltz

Eingangsbereich Burg Eltz

Die Burg wurde zu Beginn des 12. Jahrhunderts erbaut. 1157 wurde der Name Eltz (Rudolfus de Elze als Zeuge) erstmals in einer Schenkungsurkunde Friedrich Barbarossas erwähnt.
1268 kam es zu einer ersten Stammesteilung der Herren von Eltz. Die drei Brüdern Elias, Wilhelm und Theoderich teilten die Burg und die dazugehörigen Güter unter ihren drei Familien auf. Jede der Familien hatte einen eigenen Wohnturm, der auch ihren Namen trägt.
Während der Eltzer Fehde (1331-1336) widersetzten sich die Burgherren, ebenso wie anderen freie Reichsrittern, der Politik des Erzbischofs und Kurfürsten Balduin von Trier. Zwei Jahren wurde die Burg belagert und mit Katapulten beschossen. Als dann auch noch Lebensmittel nicht mehr in die Burg gelangten, mussten die Burgbesatzung vom Hunger geschwächt aufgeben. Den freien Reichsritter wurde ihre Reichsfreiheit genommen und sie wurden Untertanen von Balduin. 1732 nahm Philipp Karl von Eltz, nach dem Tod des Mainzer Kurfürsten, dessen Stellung ein und wurde der mächtigste Kirchenfürst nördlich der Alpen.

Im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688-1689) konnte Burg Eltz, nicht wie ein Großteil der rheinischen Burgen, vor der Zerstörung bewahrt werden. Es half, das Hans Anton zu Eltz-Üttingen, ein ranghoher französischer Offizier war. 1815 kaufte Graf Hugo Philipp zu Eltz den Grundbesitz der Freiherren von Eltz und das Rübenacher Haus (Wohnturm der Freiherr von Eltz-Rübenach) und wurde damit alleiniger Besitzer der Burg Eltz.
Graf Karl zu Eltz restaurierte 1845 bis 1888 die Burg; Kosten 184.000 Mark (heute 15 Millionen Euro). Die Burg ist mehr als 800 Jahre im Besitz der Familie Eltz. Der heutige Besitzer ist Karl Graf und Edler Herr von und zu Eltz-Kempenich, genannt Faust von Stromberg; **was für ein Name.**

Da bei der Burg großer Andrang herrschte, verzichtete ich auf eine Besichtigung. Es war mir auch zu laut.
12:15 Uhr ging es los, erst kurz abwärts und dann nur aufwärts, mit kleinen, ebenen Stücken. Des Öfteren musste ich Mountain-Biker ausweichen, denen wohl ihre Streckenführung zu langweilig war und die dann lieber den Wanderweg nahmen.
Eine knappe Stunde später war ich dann am Aussichtspunkt Kompeskopf. Von hier an ging es abwärts nach Karden. Der „Weg“ war ein sehr schmaler, steiniger Weinbergspfad mit teils <u>starker Neigung</u> zum unterhalb gelegenen Bachs. Zum Glück hatte ich meine Trekkingstöcke dabei. Trotz Regen konnte ich den Regenschirm nicht benutzen. Zu viel Gebüsch und ich brauchte beide Hände für meine Stöcke. Aufgrund der Nässe waren der Weg und die Steine sehr rutschig. Zweimal folgte ich deshalb der Erdanziehung und fiel auf den Hosenboden. Nach 35 min hatte ich, ziemlich geschafft, den Ortseingang Karden erreicht. Den Weg ohne Stockunterstützung würde ich nicht gehen, selbst wenn er trocken wäre.

Karden ist ein typischer Weinort mit sehr schönen Weinhausschildern, wovon ich, beim Durchqueren des Ortes, einige sah. Kurz vorm Bahnhof Karden, wechselte ich links auf den Moselradweg, direkt am Fluss. Ich unterquerte die Moselbrücke und gelangte über den Brückenkopf auf die Brücke nach Treis-Karden.
Mich dürstete es, es war wieder trocken und warm. 14.20 Uhr erreichte ich den Ortskern. Ich war jetzt 6 Stunden ohne Kaffee unterwegs, was für eine „Qual“. In der Bäckerei Lohner genoss ich, bei meiner verdienten Pause, einen großen Kaffee und eine Rhabarberecke. Ich hatte seit Alken knapp 20 Km hinter mir. Bis zu meinem heutigen Quartier, Kloster Engelport, waren es noch gut 7,5 Km, also ungefähr zwei-drei Stunden.
14.45 Uhr, frisch gestärkt ging es los. Nach Ortsende ging ich entlang der L202. Bei der Brücke ging es bei der scharfen Rechtskurve geradeaus ins Flaumbachtal und vorbei an der Wildburg. Fast 4 Km ging es im Regen kräftig bergauf. Der Regen hatte sich nochmals verstärkt, aber ab hier ging es wieder bergab. Punkt 17.00 Uhr war ich dann am Kloster Engelport.

Kloster Engelport

1220 stiftete der Ritter Emelrich von Monreal das Kloster und die Zisterzienserinnen, aus dem Kloster Kumbd kommend, zogen für kurze Zeit ein. Die Familie des Ritters ließen es aber an finanzieller Unterstützung fehlen und das Kloster wurde aufgegeben. Philipp von Wildenburg und seine Frau Irmgard von Braunshorn besiedelten 1262 mit dreien ihrer Töchter sowie Dominikanerinnen aus den Ardennen das Kloster. Am 28. August 1272 wechselten die Nonnen zum Prämonstratenserorden. Am 2.10.1275 übernahm, auf Anordnung des Trierer Erzbischof und Kurfürsten Heinrich II. von Finstingen, der Abt des Kloster Sayn, die Führung des Klosters. Vom Kloster Sayn kam, bis auf die Zeit von 1565-1616, ständig ein Prior. Im dreißigjährigen Krieg (1618-1648) zerstörten die Schweden das Kloster weitgehend. Elisabeth von Metzenhausen und ihre Nachfolgerin Regina Elisabeth von Metzenhausen, bauten während ihrer Amtszeit als Meisterin des Klosters, von 1620 bis 1665, dieses wieder auf. Seit 2014 wird das Kloster von den Kanonikern und Oblaten des Instituts Christus König und Hohepriester sowie den Anbetungsschwestern des Königlichen Herzens Jesu geführt.

Im Kloster-Cafe wollte ich einen Kaffee zu mir nehmen. Es war aber geschlossen, wie vieles andere im Kloster auch. Nur der Klostershop hatte offen. Im Eintrittsbereich traf ich Kerstin wieder, die ich in Stolzenfels kennenlernte. Sie war von Alken bis hierhin mit dem Bus gefahren; pilgern!!?.

Mein „Einzelzimmer mit Dusche/WC“

Ich meldete mich bei der Pforte und wartete geduldig, bis mir eine Nonne weiterhalf. Erst bezahlte ich mein Einzelzimmer/Frühstück im Haupthaus mit Dusche und WC sowie das gebuchte Abendessen, gesamt 45 Euro. Dann wurde ich aber in ein Nebengebäude geführt. Es war ein äußerst karges 6-Bettenzimmer mit <u>einem</u> Stuhl und einem doppeltürigen Schrank. Ein Waschbecken mit einem Wasserhahn, aus dem kaum Wasser floss, war auch vorhanden. Ich wand ein, ich hätte nicht ein Bett im Pilgerzimmer (<u>wesentlich günstiger</u>) gebucht, sondern im Haupthaus ein Einzelzimmer mit Dusche und WC. Die Nonne antwortete mir mit einem „glückseligen“ Lächeln, ich hätte doch das Zimmer allein, Dusche und WC seien zwei Zimmer weiter. Sie entschwand und ward nicht mehr gesehen. Für mich war es Betrug.
Bis zum Abendessen (19:30-20:15 Uhr) war ja noch viel Zeit. Die Reinigung meiner Person und das Waschen meiner Wäsche war erledigt. Die vom Regen nasse Hose und Jacke waren aufgehängt; Platz hatte ich ja genug. Bei 6 Personen im Zimmer wäre es sehr eng geworden.
Im Hauptgebäude war ein Fernseher aufgestellt; vermutlich der Einzige. Auf ihm konnte man die Messe verfolgen, daran teilnehmen durfte man nicht. Obwohl ich Katholik bin und schon einige Messen gesehen habe, kannte ich diesen Ritus nicht; Nonnen sangen, die Herren (Kanoniker oder Oblaten) liefen zum sitzenden Priester??, Umhang auf und dann wieder zu, wieder zum Altar und das ständig. Lt. Outdoorführer ist es die Römische Lithurgie in außerordentlicher vorkonziliarer Form; was das auch immer ist.
Die Messe war schon dran, als ich zum ersten Mal auf den Fernseher sah. Andere Unterhaltungsmöglichkeiten gab es nicht. Als ich nach einer Stunde, den Fernseher verließ, lief die Messe immer noch. Tja, stundenlang beten, aber dann die Gäste abzocken.
Zum Abendessen gab es Brot, 3 Wurstsorten, etwas Käse, Kartoffelsalat und ein nicht definierbarer Salat; könnte etwas mit Blumenkohl sei. Ich rätsele heute noch, geschmeckt hat keiner. Auch Salz half nicht. Als Getränk befand sich Wasser auf dem Tisch. Andere Getränke konnte man aus einem im Zimmer befindlichen Kühlschrank entnehmen; Bier 3.-€. 20.15 Uhr war Ende, man musste den Raum verlassen. Ich nehme an, dass dann die Nonnen dann gegessen haben. Außerhalb des Raumes gab es nichts Flüssiges zu kaufen. Also nahm ich mir noch eine Flasche Bier ins Zimmer mit; wohin auch sonst.
Es regnete wieder stark und da die Fensterbank nass war, musste ich das Fenster schließen.
Da ich nach dem „exquisiten“ Abendessen, nicht auch das verm. ähnliche Frühstück genießen wollte, beschloss ich morgen früh um 6:45 Uhr aufzustehen und dann direkt loszugehen.
Die Flasche Bier wurde geleert und ab in die Heia.

Km: 27,6 Zeit: 8:50 h ⌀: 3,1 Km/h ↑: 730 hm ↓: 660 hm

<u>Tag 3, Montag, den 27.06.22, von Kloster Engelport nach Bullay</u>

Nach unruhiger Nacht (Matratze war nicht so toll) weckte mich mein Tablet. Die Morgentoilette habe ich dann im WC durchgeführt. Nicht so toll, aber mein Wasserhahn im Zimmer weigerte sich, mehr als ein paar Tropfen Wasser herzugeben. Schnell angezogen und ich verließ um 7:20 Uhr ohne Frühstück „fluchtartig“ meine Herberge. Wie mir Kerstin, bei einem späteren Treffen versicherte, war das Frühstück genauso „exzellent“ wie das Abendessen. Diese Übernachtungsmöglichkeit kann ich nicht mal meinem schlimmsten Feind empfehlen; obwohl???

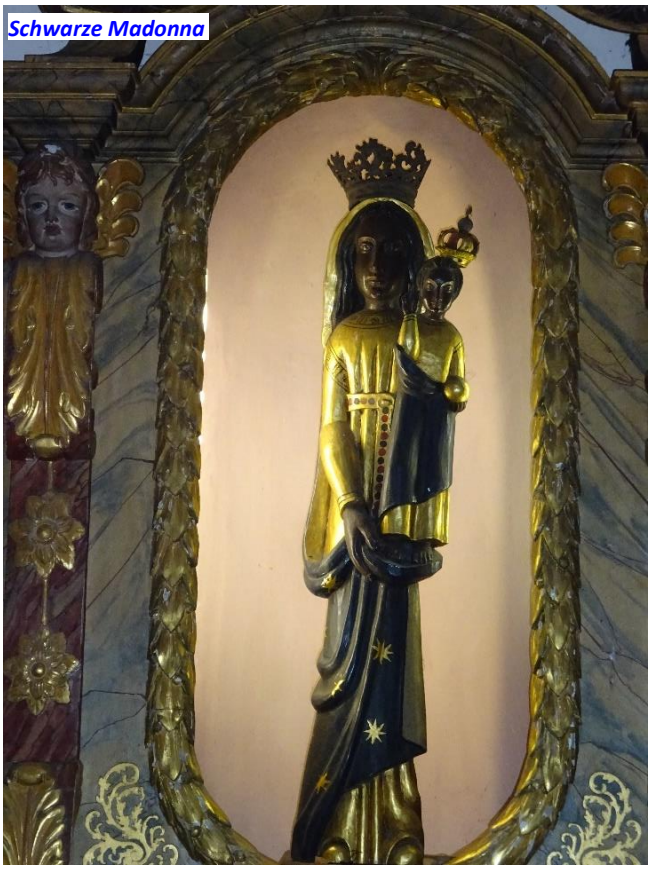
Nach dem Kloster, ging es links an der Grotte vorbei. Der Regen hatte aufgehört. Dann ging es auf dem sehr nassen Weg, eher ein Bachlauf, steil aufwärts. Es war sehr rutschig und es kam, wie es kommen musste. Trotz Stöcke rutsche ich aus und landete auf der Seite. Mit dem Rucksack auf dem Rücken, auf glitschigen Untergrund, aufzustehen, war nicht so leicht. Man soll bedenken, das ganze ohne Frühstück und vor allem ohne Kaffee.

08.00 Uhr war ich dann aus dem nassen Wald raus und konnte eine Stunde später auf die Burgruine Metternich und Beilstein blicken.

Die Burg Metternich ist seit 1268 im Besitz der Herren von Braunshorn. Der Kern soll älter sein. 1317 wurde sie an die Kurpfalz übertragen. Nach dem Aussterben der Winnenburger, ging sie 1617 an die Herren von Metternich. Am 2.2.1689 wurde sie, während des Pfälzischen Erbfolgekrieges, von den Franzosen zerstört

Von hier aus ging es wieder runter nach Beilstein, was ich um 09.30 erreichte. Erst ging es zur Kirche St. Josef. Einen Stempel gab es leider nicht.

Die Karmeliterkirche St. Josef wurde Ende des 17. Jahrhundert im Barockstil erbaut. Seit der Säkularisation des Karmeliten-Klosters (1803) ist sie nur noch Pfarrkirche und dem heiligen Josef (Altarfigur) gewidmet. In seinem Arm hält er das Christuskind. In einem Seitenaltar befindet sich eine aus dem 12. Jahrhundert stammende „Schwarze Madonna“. Sie kommt vermutlich aus Spanien.



Sehenswert ist auch die Orgel über dem Eingang und die wunderschönen Deckenmalereien.

Die zwei Bäckereien in diesem Örtchen waren noch zu; warum auch immer. In einem Hotel, wo es Frühstück eigentlich nur für Hausgäste gab, konnte ich die Chefin mit einem herzzerreißenden Blick zum Verkauf eines großen Kaffee mit zwei belegten Brötchen überreden; vielleicht sah ich auch so ausgehungert aus.
Ich nahm auch zur Sicherheit auch noch eine Flasche Wasser mit, denn die nächste Verpflegungsmöglichkeit war erst wieder in Bullay, meinem heutigen Ziel. Bis dahin waren es aber noch 13 Km. 10.00 Uhr ging ich los und die Bäckereien hatten immer noch nicht geöffnet; warum auch immer. Es war doch ein normaler Werktag oder ticken die Uhren in Rheinland-Pfalz anders. Nun ging es aus dem Ort hinaus und plötzlich hatte ich keinen GPS-Empfang mehr. Ich richtete mich jetzt nach der Beschreibung in meinem Outdoorführer (Band 291). Es ging zwei Km entlang der K42 und dann immer aufwärts durch den Wald auf schmalem und nassen, teilweise rutschigem, Untergrund weiter. 11.10 Uhr war ich dann, bei der alten Schanze, auf 385 m. Jetzt funktionierte das GPS wieder und ich konnte die Karte auf meinem Tablet wieder nutzen. 30 min später war ich dann am Lindenhäuschen; einer kleinen, zu Grenderich gehörenden, Kapelle. Hier konnte ich meinen ersten Stempel für heute holen. Das Kapellendach wird von einer großen Linde überspannt. Am Lindenstamm stand eine Bank, die ich für eine Pause (BSP) nutzte.
Punkt 12:00 Uhr ging es wieder los und weiter aufwärts bis auf 440 m. Danach ging es nur noch abwärts bis nach Bullay auf 95 m. Zwei Stunden später machte ich wieder eine BSP (Bank-Sitzen-Pause), das Abwärtsgehen strengte die Wadenmuskulatur doch an; etwas massieren half.
14:30 Uhr war ich dann an der Pension (Gästehaus Moselinchen; EZ/ÜF 35 €). Das Zimmer war schön, wie auch das Bett. Ich ruhte bis 17:00 Uhr, aber natürlich erst nach Reinigung meines Körpers und der Wäsche. Anschließend ging es in einen etwa 500 m entfernten Supermarkt. Nach Kauf von Wasser und Äpfeln genoss ich einen Kaffee im dortigen Cafe. Meinen letzten hatte ich um 09:40 Uhr in Beilstein. Fast 8 Stunden ohne Kaffee und das bei einer „Kaffeetante“ wie mir. Nun ich hatte es „überlebt“, wenn es auch schwer war.
Dann ging es in die „City“ von Bullay. Leider hatte viele Lokale am Montag zu. In einer Weinwirtschaft, wollte ich was essen. Kerstin, die Pilgerin aus Leipzig saß hier und wie nach kurzem Gespräch klar wurde, übernachtete sie auch im Moselinchen. Ich aß ein sehr leckeres Winzersteak mit Kartoffel- und Krautsalat für 14,90 Uhr; für den Bereich Mosel sehr günstig. Bier gab es nicht, Wein wollte ich nicht, also gab es ein wohlschmeckendes Wasser dazu. Wir unterhielten uns über Gott und die Welt. Dann ging es zurück zum Moselinchen, was etwas oberhalb in Bullay lag. 21.00 Uhr war ich im Bett, Augen zu und schon war ich eingeschlafen.

Km: 21,4 Zeit: 7:10h ⌀: 3 Km/h ↑: 710 hm ↓: 750 hm

Tag 4, Dienstag, den 28.06.22, von Bullay nach Traben-Trarbach

6:00 Uhr wachte ich schon auf, döse aber noch bis 6.45 Uhr. Nach meinen morgendlichen Übungen für Rücken und Beine ging es zum morgendlichen Waschen und danach Packen. Ich zog mein Langarm-Shirt an, da es kühl bleiben sollte. Am Tag vorher hatte ich mit der Wirtin abgesprochen, dass ich statt um 8 schon 7:30 Uhr das Frühstück bekam; ich hatte ja wieder eine ordentliche Strecke mit vielen Höhenmeter vor mir.
7:25 Uhr war ich unten. Das Frühstücksbüffet war schon fertig und ich langte ordentlich zu. 08:10 Uhr ging es los. Es ging kurz durch die Stadt und dann über die doppelstöckige Moselbrücke zur anderen Seite.
Diese Brücke ist 314 m lang und wurde 1875-78 gebaut. Sie ist die erste Doppelstock-Brücke Deutschlands. Über sie lief im zweiten Weltkrieg der Nachschub für die Westfront. Am 10.2.45 wurde sie zerstört und nach erneutem Bau am 24.4.47 in Betrieb genommen.

Nach Überquerung wechselte ich direkt auf die andere Straßenseite und kurz danach ging es über einen schmalen Pfad, aufwärts zur Marienburg. Ich machte diesen Abstecher, um mir Kloster bzw. jetzt Burg und die Kirche anzusehen. Leider war alles zu und keine Menschenseele war vor Ort; völlige Stille. Hier war eine Moselschleife an ihrer engsten Stelle zu sehen; links die Mosel, rechts die Mosel. Da es wider Erwarten doch warm wurde, wechselte ich mein T-Shirt und das kurzärmelige kam zum Zug. Nun ging es in Ruhe über die Höhen der Weinberge, leicht abwärts, weiter Richtung Zell. Ich genoss diese Stille. Nach einer guten halben Stunde war ich an der Fußgängerbrücke Zell, der einzigen über die Mosel.

St. Peter, Zell

Innenraum St. Peter

Nach Überqueren der Mosel (zum 4. Mal) besichtigte ich um 09.50 Uhr die Kirche St. Peter.
Anfang des 13. Jahrhunderts wurde die St. Peterkirche - <u>bein runden Trum</u>- Pfarrkirche des Zeller Hamm (Moselschleife), auf dem Gelände des heutigen Friedhofs erbaut und war der Abtei Springiersbach unterstellt. Anfang 1785 musste sie wegen Baufälligkeit abgerissen werden.
Die heutige Pfarrkirche St. Peter wurde 1786-1793 im klassizistischen Stil vor dem unteren Tor des mittelalterlichen Zell erbaut; heute befindet sie sich im Zentrum von Zell. Der Hochaltar wurde 1787, vom Trierer Matthias Höpp, geschaffen. In einem Seitenaltar befindet sich eine spätgotische Madonnenfigur (um 1450). Aus der alten Kirche stammt auch das ewige Licht (Rokoko) und der achteckige Taufstein (1461 oder 1567). Beides wurde in die neue Kirche übernommen. Besonders ist auch ein kleines Reliquiar (emailliertes und vergoldetes Kupfer; Limoger Goldschmiedearbeit um 1250) mit einem Fußknochen des heiligen Petrus, Pfarrpatron der Kirche. Er wird nur zum Fest der Apostel Peter und Paul, während des Gottesdienstes gezeigt.

Kaffee mit Schokolade

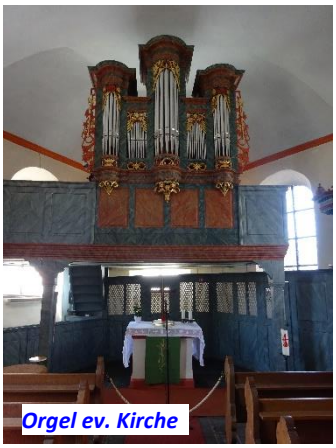
In der Fußgängerzone, bei Dave & Koen in der Balduinstraße 33, nahm ich einen Kaffee zu mir, dazu gab es Belgische Schokoladenspezialitäten. Der Kaffee war gut und kräftig, die Schokolade war ein Traum und nur zu empfehlen. Diese Stärkung war erforderlich, der Weg zum Bummkopf lag vor mir und damit 320 m Anstieg. 10.20 Uhr ging es trotzdem los. Bald begann der Anstieg von 101 m auf 421 m; er soll der heftigste auf dem Moselcamino sein. Lt. GPS waren es zwischen 18 und 21 %. 11.15 Uhr hatte ich den Beinterkopf (260 m) erreicht.
Hier finden sich die Überreste (Grundmauern) einer Cella (Hauptraum römischer Tempel. Diese hatte einen viereckigen Grundriss (7,2 m x 8,0 m).
Von der Aussichtsplattform konnte ich auf Zell und die Fußgängerbrücke zurückblicken.

Beinterkopf, Blick auf Zell

Einen Km und 30 min später hatte ich die „Schöne Aussicht“ auf 400 m erreicht und konnte auf die Moselschleife mit den Orten Zell (rechts) Pünderich (Mitte) und Reil (links) blicken. Während einer Pause, genoss ich, bei einem guten Schluck, tja nur Wasser, den Blick. Die Bewölkung und der Wind nahmen zu, also 12.10 Uhr weiter. 15 min später hatte ich den heutigen höchsten Punkt mit 410 m erreicht, der Bummkopf mit 421 m, lag rechts von mir. Der Weg führte an ihm vorbei; nun ja, die 11 m hätte ich auch noch geschafft.

Kurz danach erblickte ich diese zwei Echsen. Ob diese auf Wanderschaft waren oder es ein Betriebsausflug war, kann ich nicht sagen.
In der nächsten halben Stunde sah ich noch 6 weitere; aber jedes Mal Solo.
13.15 Uhr konnte ich auf Endrich blicken, was ich 45 min später erreichte.

Meine Suche nach einer Bäckerei/Cafe blieb erfolglos; also keinen Kaffee. Ein Brötchen oder Teilchen wäre auch nicht schlecht gewesen. Wenigstens konnte ich meinen geringen Wasservorrat auffüllen; was sich dann als gut erwies. Nach dem Ort ging es rechts ab. Wieder bergauf und das mit vielen Stufen. Pause, wo bist du. 14.45 Uhr machte ich dann, nach diesem strammen Aufstieg, eine Pause am Rottenblick. Diese war nur kurz, da ich ja noch 6,5 Km bis zum Quartier in Traben hatte und wer wusste, was mich noch erwartete. Weiter aufwärts gehend, erreichte ich eine Stunde später Starkenburg. Endlich ein Cafe, ich konnte einen Kaffee genießen. Danach besuchte ich die ev. Kirche.



Schon 1294 befand sich in Starkenburg eine kleine Kapelle, die Johannes dem Täufer geweiht war. 1558 wurde an allen Orten, die derer von Sponheim gehörten, die Reformation durchgeführt. Somit wurden alle Einwohner evangelisch; ob sie wollten oder nicht. Das wechselte des Öfteren. 1704 im Spanischen Erbfolgekrieg verbrannte die alte Kapelle. Die, aufgrund geringer Mittel, nur notdürftig errichtete Ortskirche, war auch schnell baufällig. 1761 beschloss man sie niederzureißen und auf der anderen Straßenseite eine neue zu bauen. Diese wurde am 30.06.1765 geweiht. Bereits 1770 befand sich eine Orgel in der Kirche, die heutige Orgel wurde von den Brüder Stumm erbaut und 1818 eingeweiht. Darunter befindet sich der Altar. Heute ist sie eine evangelische Kirche.

Hier bekam ich meinen Stempel; er könnte schöner sein. 16.15 Uhr ging es weiter. Der weitere Weg ging abwärts, von 380 m nach Traben auf 107 m. Ein Stück vor der Bismarck-Hütte habe ich wohl ein Muschelschild übersehen und bin dann dem etwas steileren S1-Weg gefolgt.

Die Komoot-Karte auf meinem Tablet half mir dabei sehr. Kurz vor 5 war ich dann unten, da der S1-weg wohl kürzer war. Ich hatte Traben-Trarbach erreicht. Nun musste ich von Trarbach durch das um 1900 erbaute Stadttor und der Brücke nach Traben. Da ich aus bekannten Gründen nicht in der Pilgerherberge „Alte Lateinschule“ (30 € für ein Bett im 12-Betten-Schlafsaal, ab 2024 39 €) übernachten wollte, hatte ich im Hotel Central, Bahnstr. 43 (leider ab 2023 geschlossen) ein EZ/ÜF für 54 € gebucht, soviel teurer auch nicht. 17:10 Uhr hatte ich das Hotel errichte. Obwohl ich fast 4 l Wasser getrunken, blieb der Durst nach Kaffee. Also erstmal einen Pott Kaffee genießen. Dazu holte ich mir an der Rezeption noch den Stempel für den CdP. Dann gings aufs Zimmer, Wäsche und meinen Leib wurden gereinigt. 18.30 Uhr ging es runter, mich dürstete es nach einem dunklen Weizenbier. Leider gab es nur Erdinger, was absolut nicht meinem Geschmack entsprach. Also gab es ein großes Bit. Da es heute knapp 24 Km mit vielen Höhenmeter waren und morgen 26 Km, mit 680 Hm, vor mir lagen verzichtete ich auf einen Stadtrundgang und widmete mich dem Essen. Der Hunger war nicht wenig. Die Preise waren Mosel-mäßig, also höher, wie ich es kannte; Schnitzel mit Sauce, Fritten und Salat 18,90 €. Wie ich sah, war die Portion auch nicht sehr groß. Am Nachbartisch hatte eine Frau ein Bauernomelett mit Salat für 13,90 € bestellt. Gute Portion. Ich nahm es auch. Es war sehr gut und reichlich. Dies spülte ich mit einem weiteren Bit herunter. Rundgerechnet hatte ich mit den Kaffee‘s und Bier gute 6 l getrunken und fast alles ausgeschwitzt. Ich nahm für morgen, zum Auffüllen meiner Vorräte, noch eine große Flasche Wasser mit. Nach dem Umfüllen und dem Badbesuch, ging ich in die horizontale Lage über und war schnell eingeschlafen.

Km: 23,6 Zeit: 9 h ⌀: 2,6 Km/h ↑: 760 hm ↓: 760 hm

Tag 5, Mittwoch, den 29.06.23, von Traben-Trarbach nach Klausen

6:15 Uhr weckte mich mein Tablet. 7:00 Uhr gings mit gepacktem Rucksack zum Frühstück. Es war gut und reichlich. 35 min später ging es wieder los. Kurz durch die Stadt, über die Brücke und dann durch das Stadttor. Hier traf ich wieder auf den Jakobsweg. Rechts ab und wieder mal aufwärts, von 107 m in Trarbach auf 401 m, dem Rastplatz „Eiserne Weinkarte“ (Name für ein Weinanbaugebiet). Er war der höchste Punkt für heute. 09:00 Uhr hatte ich ihn erreicht. Ein Wegweiser wies auf das nahgelegene, gleichnamige Gasthaus hin. Ich hatte schon den „Kaffeegeruch“ in der Nase, musste aber leider feststellen, dass der Gasthof dauerhaft geschlossen war. Ein Entfernen der Hinweisschilder wäre nicht schlecht gewesen. Also machte ich auf einem Mäuerchen ein kurze Trinkpause. Nun ging es wieder, durch die Weinberge, abwärts. Erst 300 m aufwärts, das gleiche wieder abwärts, zum auf 107 m gelegene Bernkastel-Kues. Ich hatte dann 8 Km zurückgelegt, mit dem Auto wären es 21 Km gewesen, wobei mein Gehen war erheblich umweltfreundlicher war.

Um kurz vor 10.00 Uhr war ich dann am Graacher Tor.
1300 wurde es als eines von 7 Tore und Pforten in der Stadtmauer von Bernkastel errichtet. Es ist heute das einzige noch erhaltene Tor. Der Name kam vom Ort Graach, in dessen Richtung die darunter gelegene Straße führte.

1689, während des Pfälzischen Erbfolgekrieges, wurden Stadtmauern und Tore durch den franz. General Montalt zerstört. Beim Graacher Tor wurde die beiden oberen Stockwerke gesprengt. 1745 wurde das Tor neu errichtet und beherbergt heute das Stadtmuseum.

Durch das Tor gelangte ich in die Altstadt von Bernkastel. Durch schöne Gassen und über den mittelalterlichen Marktplatz mit seinen aus dem 15-17. Jahrhundert stammenden Häusern (besonders das Spitzhaus von 1416) kam ich zur Brücke und überquerte, abermals, die Mosel nach Kues. Ein offenes Cafe bzw. Bäckerei fand ich nicht. In einem Kiosk füllte ich meine Wasserflaschen auf und weiter ging es. 10:20 Uhr, vor der evang. Kirche an der Saarstraße, lachte mich eine Bank an und lud zum Verweilen ein. Dem kam ich mit Freuden nach. 10 min später ging es weiter. Ich wollte ja noch weiter nach Klausen und das waren ja noch ca. 18 Km. Dazu war es war warm geworden. Entlang der Mosel, gelangte ich um 11:40 Uhr nach Lieser. Im dortigen Tourismusbüro holte ich meinen zweiten Stempel für heute, den ersten hatte ich ja in Trarbach erhalten. Am Marktplatz, in einer Bäckerei, bekam ich meinen ersten Kaffee auf dem Weg nach Klausen. Dazu könnte ich mir ein Puddingteilchen und die Welt war wieder in Ordnung. In der Metzgerei nebenan konnte ich Wasser kaufen.

Schloß Lieser

12:10 Uhr war in dann am Schloss Lieser.

Es wurde 1884-87 von Eduard Puricelli erbaut und 1895 erweitert und ist/war Wohnsitz der Fam. Schorlemer-Puricelli. Seit 2019 ist es ein Hotel.

13.50 Uhr erreichte ich Osan-Monzel; 18 Km hatte ich bis hierhin schon geschafft. Um einen erneuten Anstieg (auf 440 m) zu umgehen, folgte ich (siehe Outdoorführer S. 74; gepunktet.) der Brunnenstr. Ab der Hälfte der Strecke ging es mehr oder weniger entlang der L 47. Die Strecke hatte nur wenige Steigungen, war somit nicht so anstrengend. Gut zwei Stunden später war ich dann in Klausen an der Wallfahrtskirche „Maria Heimsuchung“.

Kirche Maria Heimsuchung

N*ach Überlieferung stellte 1440 der Tagelöhner und Marienverehrer Eberhard zur persönlichen Andacht eine Marienfigur in einen hohlen Baum. Er hatte dann 1442 eine Erscheinung der Gottesmutter und baute dort eine Klause und lebte als Eremit.*

Nach Erzählungen vom Marienwunder kamen immer mehr Menschen zu diesem Ort. Eberhard baute dann eine kleine Kirche, geweiht vom Trierer Erzbischof Jakob von Sierck. 1451 starb Eberhard. Der Erzbischof gründete 1456 bei dem Marienheiligtum ein Augustiner-Chorherren-Stift. Man beschloss ein Konventgebäude und eine Stiftskirche zu bauen. 1474 war der Chor vollendet und 1491 die Sakristei und Bibliothek. Nach der Weihe 1502 gab es keine baulichen Veränderungen mehr. Während der Säkularisierung, 1802, wurde die Kirche zur Pfarrkirche. Heute ist sie ein beliebter Wallfahrtort; mehr als 100.00 Pilger/Jahr.

Die kühle Kirche tat bei einer Pause gut. Da es ja meistens nicht durch den Wald ging, hatte mich die Sonne ordentlich aufgeheizt. Danach ging es hurtig zu meinem heutigen, nahegelegenem, Quartier; die Pilgerherberge „Eberhardsklause“ auf. Ich hatte dort ein EZ/ÜF mit Dusche/WC für 45 € gebucht.

Die Zimmer lagen oberhalb des Dorfladens, wo auch der Schlüssel abzuholen war. Dort traf ich auch Kerstin wieder. Wir hatten uns heute des Öfteren getroffen, aber da jeder seinen Schritt geht, auch wieder getrennt.
Im Cafe-Bereich des Dorfladens unterhielten wir uns, nachdem wir unsere Pilgerpässe gestempelt hatten, bei einem Tässchen Kaffee über die heutigen und zurückliegenden Erlebnisse. Ein großes Wasser und ein Stück Käsekuchen (lecker) gehörten auch noch dazu. Mit dem dort erworbenen Wasser füllte ich meine leeren Flaschen auf. So war ich für den nächsten Tag gerüstet. Dann kam die Frage bzgl. Abendessen auf. Die Pizzeria war geschlossen, ebenso der gegenüberliegende Klausenhof; geschl. Gesellschaft. Lt. einer Dorfladen-Mitarbeiterin war in der Nähe eine kleine Kneipe, wo es auch etwas zu essen gab. Ich nahm noch in aller Ruhe eine weitere Tasse Kaffee und um 17:00 Uhr ging es auf Zimmer; die Reinigung von Körper und Wäsche stand an. Eine kurze Ruhephase war auch noch drin. 18.30 Uhr trafen wir uns vor der Eberhardsklause und gingen zu Marmanns, der kleinen Kneipe, die direkt gegenüber der Kirche liegt. Dort gab es Flammkuchen, Hähnchenschenkel oder Baguettes. Ich nahm den Flammkuchen, danach noch einen (der Hunger) und befeuchtete beide mit einem Bitburger oder waren es zwei, natürlich Große. 21:00 Uhr ging es dann zurück zum Quartier. Ich hatte vorher wegen der Hitze die Fenster zugelassen, nun öffnete ich sie und musste feststellen, dass sich jeweils nur ein Flügel öffnen ließ. So konnte die Wärme nur langsam entweichen. Ich duschte nochmals lauwarm und 21:30 Uhr war ich im Bett. Ich war geschafft und schon schlief ich.

Km: 26,4 Zeit: 8:40h ⌀: 3,1 Km/h ↑: hm 680 ↓: 590 hm

Tag 6, Donnerstag, den 30.06.22, von Klausen nach Schweich

Ich hatte den Wecker auf 6:45 Uhr gestellt. Nach dem Badbesuch packte ich meinen Rucksack, Wasser hatte ich ja schon gestern aufgefüllt. Nun musste ich, wie jeden Morgen die Kompressionsstrümpfe anziehen. Heute Morgen fiel es mir, warum auch immer, besonders schwer. Ich brauchte drei Anläufe, bis ich es geschafft hatte. Das abendliche Ausziehen wird, aufgrund des Schweißes, auch nicht ohne sein. Hoffentlich klappt es dann besser.
7:25 Uhr war ich „gestiefelt und gespornt“ (wie man sagt) unten und genoss ab 7:35 Uhr das Frühstück. Kerstin brauchte was länger und so ging ich um 08:05 Uhr allein los. Es war schon ordentlich warm, keine Wolke am Himmel. Klärchen (Sonne) strengte sich schon kräftig an. Wie immer ging es aufwärts. Über Krames gelangte ich zum Eifelblick auf gut 400 m Höhe. Dort hatte ich einen schönen Blick auf die Höhen der Vulkaneifel und die Wittlicher Senke. Gut 30 min später war ich dann an der Waldkapelle mit ihrer Schutzmantelmadonna. Auf eine Bank ruhte ich kurz und wieder nahm ich Wasser zu mir; die Wärme und kaum Wind. Auf meinem Weg nach Klüsserath (126m) sah ich diese Rinderherde, natürlich im Schatten. Wie schlau; und ich!!!

11.00 Uhr erreichte ich dann die Kirche Klüsserath.

Um 500 sollen hier schon die Kelten gesiedelt haben. Am 20.Mai 748 schenkte Chrodegang, Bischof von Metz, der Abtei Gorze u. a. auch „das Dorf Cluserado“. Das Kloster „Sankt Thomas“ an der Kyll erlangte um 1200 auch verschiedene Güter in Klüsserath.

Kirche St. Maria

Altar Kirche St. Maria

1295 gab es hier eine, St. Remigius und später auch St. Michael geweihte, Pfarrkirche. 1304 wurde dann eine größere Kirche gebaut; Junker Richard von Hagen baute den gotischer Chor. Der Chor blieb stehen, als 1783 der Grundstein zu einem neuen Schiff gelegt wurde. Die Weihe der „neuen“ Kirche war dann am 27. Mai 1787. In der Pfarrkirche St. Maria „Rosenkranzkönigin“ zeigt der aus dem Jahr 1622 stammende, wertvolle, stufenförmige Spätrenaissance-Hochaltar die Kirchenpatronin Maria (Pietà) flankiert von Maria Magdalena und Hubertus. Der Altar soll der prächtigste im Moseltal sein. Sehenswert ist auch die Grabplatte des Burgherren Richard von Hagen von 1558.

Im Tourismus-Büro holte ich mir den Stempel. Ich hatte jetzt 9,5 Km und 3 Stunden hinter mir und es war warm; sehr warm. Also war eine Pause erforderlich. 11:25 Uhr machte ich in der Bäckerei an der B 53 einen Kaffee-Stopp, mit einem leckeren Teilchen. Da es bis Schweich nochmals 400 Hm war und es auf den 14,5 Km keine Einkehr- und Einkaufmöglichkeit, füllte ich meine Wasserflaschen wieder auf. Ich nahm zusätzlich noch eine 0,5l-Flasche Mineralwasser mit; die auch gebraucht wurde.

So gestärkt und gerüstet ging es kurz vor 12:00 Uhr los. Die Wärme hatte zugenommen. Manchmal ging es durch den Wald, meistens aber lief man in der prallen Sonne. 13:45 Uhr hatte ich dann das auf 303 m gelegene Zitronenkrämerkreuz erreicht.

Ambros Carove und sein gleichnamiger Sohn, kamen zwischen 1651 und 1655 von Lenno Italien nach Trier. 1676 wurden sie als Zitronenkrämer (Händler) ins Trierer Krämeramtsbuch eingetragen. 1687 soll einer von beiden von seinem Diener getötet worden sein. Errichtet wurde das Kreuz von den " Kindern des allhier verstorbenen PI Carove seligen Angedenkens".

Zitronenkrämer-kreuz

Da ich noch 100 Hm vor mir hatte, ging es wieder los und 14:25 Uhr hatte ich das Landwehrkreuz auf 410m erreicht. Es war der höchste Punkt für diesen Tag.

Das Landwehrkreuz steht auf dem Hummelsberg (407,2 m) und ist ein schlichtes Sandstein-Pfeilerkreuz aus dem späten 19. Jahrhunderts, mit einer christlichen Inschrift.

Ich machte dort eine Pause und genoss den Ausblick und dazu mehrere Schlucke meines „wohlschmeckenden“ Wassers; mittlerweile lauwarm. Nach 15 min ging es weiter, aber „von nun an geht es bergab“ (Lied Hildegard Knef).

15:10 Uhr erreichte ich die Grillhütte Rupperoth. Aufgrund der Hitze gab es dort schon wieder eine BSP. Ich war schon ziemlich geschafft und durchgeschwitzt. Nach 20 min ging es wieder los; Schweich wartete. 16:15 war ich dann in der Ortsmitte von Schweich. Jetzt war Kaffee und kühles Wasser erforderlich; meinen letzten Kaffee hatte ich in Klüsserath und das vor 5 Stunden. In der Bäckerei Braunshausen nahm ich beides zu mir, plus einem Pudding-Teilchen. Ich saß an einem Außentisch, aber im Schatten.

Mein Hotel war auch an der Brückenstraße und ca. 350 m entfernt. Ich erreichte es um 16:45 Uhr. Im Hotel Grefen hatte ich ein EZ ohne Frühstück für 57 € gebucht. Nicht so billig, alle anderen waren zwar günstiger, aber ausgebucht. Auf dem Zimmer kam erstmal das Duschen (lauwarm) und Waschen der Wäsche dran. Meine Trekkingstöcke dienten, wie immer, als Wäschetrockner; nur zu empfehlen. Nachdem ich abgekühlt war, ging es runter. Ich hatte Hunger und Durst. Ich nahm ein Schnitzel mit Fritten und Salat und dazu zwecks innerer Dusche zwei dunkle Hefeweizen; gut. Dann ging es um 19:00 Uhr aufs Zimmer. Da wieder meine Waden schmerzten, rieb ich sie mit Franzbranntwein ein und legte mich hernieder. Da ich früh in Trier sein wollte und wegen der Waden wohl etwas länger brauchen würde, stellte ich den Wecker auf 05:15 Uhr. Schnell war ich eingeschlafen.

Km: 26 Zeit: 8:40h ⌀: 3 Km/h ↑: 550 hm ↓: 650 hm

Tag 7, Freitag, den 01.07.22 von Schweich nach Trier und Rückreise

05:15 Uhr weckte mich mein Tablet und 45 min später gings los. Trotz Kompressionsstrümpfe schmerzten die Waden weiterhin. Ich hatte ziemliche Probleme vorwärts zu kommen. Es ging zurück zur Ortsmitte und ich nahm wieder in der Bäckerei Braunshausen (geöffnet ab 06:00 Uhr) einen Kaffee und heute dazu ein Käsebrötchen (gut belegt). So gerüstet, startete ich zu meiner letzten Etappe des Mosel-Caminos nach Trier. Am Ortsende von Schweich, vor der Eisenbahnbrücke, entschied ich mich, wegen der Wadenschmerzen, nach links zu gehen. Dieser Weg führte entlang der Eisenbahnstrecke nach Quint. Lt. meiner Einschätzung war er kürzer. Dort angekommen, ging es über die Eisenbahnbrücke und dann auf der Quinter Str. bis nach Ehrang. Dort machte ich in einer Bäckerei eine Pause plus Kaffee. Aufgrund der stärker werdenden Waden-Schmerzen, musste ich eine Schmerztablette nehmen. Über die Kyllstr. gelangte ich an die Kyll und überquerte sie. 08:45 Uhr hatte ich den Bahnhof Ehrang erreicht. Ich überlegte, ob ich, aufgrund der starken Beschwerden, nicht lieber den Rest des Weges mit dem Zug nach Trier fahren sollte und das in nur 8 min. Ich kämpfte mit mir und entschied mich, so wie es sich für einen Pilger gebietet, weiterzugehen. Entlang der Ehranger und dann der Biewer Str., kam ich dann 45 min später in Biewer an. Auf einer niedrigen Mauer setze ich mich und versuchte mittels Massagen die knochenharten Waden zu lockern. Es gelang mir zum Teil. Weiter ging es. An der B53 angekommen, wechselte ich leider nicht auf die andere Seite zum Moselradweg. Durch diese falsche Entscheidung ging ich entlang der B53 auf einem sehr schmalen „Bürgersteig"; eher befestigter Pfad. Der war max. 50 cm breit. Aufgrund der zahlreichen, nah vorbeifahrenden Autos und LKWs war der Weg nicht ungefährlich. Ich war froh, als ich um 10.20 Uhr nach 15,4 Km die Kaiser-Wilhelm-Brücke erreichte und über die Mosel-Brücke nach Trier kam. Über die Merianstr. und den Fußweg neben der Friedrich-Ebert-Allee und dann Nordallee, gelangte ich um 10.40 Uhr an die Porta Nigra.

170 n.Chr. legten die Römer, unter Kaiser Mark Aurel, den Grundstein für das nördliche Tor des damaligen „Augusta Treverorum" (heute Trier). Man nannte es seit dem Mittelalter Porta Nigra (Schwarzes Tor). Es ist das besterhaltene römische Stadttor nördlich der Alpen. Der Bau besteht aus ca. 7200 Steinquader; der größte soll sechs Tonnen wiegen. Ein bewegliches Holztor in den Toröffnungen hat es jedoch nie gegeben; die Vorrichtungen (Torangel) dafür fehlen.

Nach einer kurzen Fotosession war ich 15 min später am Dom. Bevor ich ihn besichtigte, holte ich mir im dortigen Pilgerbüro noch meinen Stempel und meine Pilgerurkunde, ähnlich der Compostela.

Die Hohe Domkirche St. Peter zu Trier ist die älteste Bischofskirche Deutschlands. 270 n. Chr. gab es hier schon die erste christliche Gemeinde mit den Bischöfen Eucharius, Valerius und Maternus. Trier ist seitdem Bischofssitz.
310-320 wurde unter Bischof Agritius, auf den Resten eines römischen Wohnhauses, die erste große Basilika errichtet und 329-346 erweitert zu einer Kirchenanlage mit vier Basiliken, einem Baptisterium und zahlreichen Nebengebäuden. Sie war damit eine der größten Kirchenanlagen des 4. Jahrhunderts. 340 wurde der "Quadratbau" errichtet, dessen Außenmauern bilden den Kern des heutigen Doms. Nach einer Eroberung (Volkswanderung) im 5. Jahrhundert brannte der Dom aus. Die nördliche Basilika und der Quadratbau wurden aber wieder aufgebaut. 882 wurde, während der Raubzüge der Wikinger, der Bau erneut zerstört. Ab 1037 erfolgte, unter Erzbischof Poppo von Babenberg und seinen Nachfolgern, die Erneuerung der Domkirche sowie der Krypten und der Westfassade. Am 01.Mai 1196, nach Fertigstellung des Ostchors mit Krypta, weihte der Erzbischof Johann I. den Hochaltar und schloss dort die Reliquie „Heiliger Rock“ ein.
Im 13. Jahrhundert folgte der Bau des Kreuzgangs. Erzbischof Balduin von Luxemburg (gestorben 1354) ließ die beiden Osttürme erhöhen, 1515 erfolgte die Aufstockung des südlichen Westturms. Am 17.08.1717 brannte der Dom abermals und wurde von 1719-23 durch den Schweizer Hofbaumeister Johann Georg Judas restauriert und umgestaltet.

Der „Heilige Rock“

Lt. der Gesta Treverorum (Treverer=Trierer Chronik des frühen 12. Jahrhunderts) , soll „ der Heilige Rock“ (Untergewand Christi bei der Kreuzigung) durch die hl. Helena (248—330), Mutter Konstantins des Großen, nach Trier gebracht worden sein. 1196 bei der Weihe des Hochaltars im Ostchor wurde der „Heilige Rock“ darin eingeschlossen; heute befindet er sich in der 1708 angefügten Heilig-Rock-Kapelle. 1628 bis 1794, mit Unterbrechungen, wurde er auf der Festung Ehrenbreitstein in Koblenz aufbewahrt.
Seit 1513 gibt es Wallfahrten, die die Reliquie weltweit bekannt machte. Nur ganz selten wird der „Heilige Rock gezeigt. Seit 1513 erst 19mal, letztmalig 2012.

Ich schaute mich noch etwas im Dom um. Insbesondere die Stuckdecke im Westchor zog mich an; was für eine herrliche Arbeit.
Dann ging es rasch zum Bahnhof. Aufgrund der Flutschäden von 2021 musste die Strecke von Trier nach Kall mit dem Bus gefahren werden, der allerding nur alle zwei Stunden fuhr. Da ich nicht bis 13.39 Uhr warten wollte, nahm ich, wie geplant, den 11.39 Uhr-Bus. Auch für diese Fahrt galt das 9-Uhr-Ticket. Gute zwei Stunden später war ich in Kall und nach kurzer Wartezeit brachte mich dann der Zug in 20 min nach Euskirchen. Die gleiche Zeit brauchte ich dann, zu Fuß, nach Hause, wo mich Frau und Hündin freudig begrüßten.

Km: 19,4 Zeit: 4:30 h ⌀: 4,3 Km/h ↑: 270 hm ↓: 250 hm

Fazit:

Meine Sucht/Sehnsucht, einen Camino zu gehen, ist geblieben. Meine Einstellung/Gefühle zum Jakobsweg bzw. zu Übernachtungen in Pensionen/Hotels findet sich in den Worten des Pilger Victor auf dem Camino Inglés; gesehen auf https://jakobsweg-lebensweg.de/:
Ich wollte ganz bewusst bei mir bleiben und nicht unbedingt viel Gesellschaft haben auf dem Weg. Ich wollte es alleine machen, das war mir ganz wichtig. Damit ich auch nach innen gehen kann, also hören und fühlen kann, was in mir vor sich geht auf dem Weg. Das schönste Erlebnis war, das ich mich gefühlt habe. Und welche Dankbarkeit in mir hochkam. An welche Freude und welches Gefühl von Freiheit, dass ich das überhaupt mache. Dieses innere Gefühl zu spüren. Oh wow, ich hab’s gemacht. Ich hab’s. Ich habe mich durchgerungen gegen alle Widerstände.

Nun, auch der 7. Camino war vorbei; leider. Insgesamt war es unterwegs still, was ich auch genossen habe. In den Orten, die ja Touristenhochburgen war, war die Lautstärke entsprechend. Mein nächster Camino sollte der Camino Ingles, von Ferrol ausgehend, vom 20.05.-27.05.23 sein. So dachte ich es jedenfalls, bis man Mai 23 einen Riss der Tibialis-Anterior-Sehne in meinem rechten Fuß feststellte. Dies passiert zwar selten, aber ich habe es geschafft. Ein längeres Laufen war damit unmöglich. Also OP und zweieinhalb Monate auf Krücken. Dann viel Physio, in der Praxis und Zuhause. Also erfolgte Umbuchung des Ingles auf Ende April 24. So hoffe ich jedenfalls.

1. ***Streckenlänge***

Lt. Outdoorführer (291) waren es 160 Km (stimmt), obwohl auf Rückseite 180 Km angegeben waren. Die Strecke in Verbindung mit den Höhenmetern, erfordern doch einige Kraft und Ausdauer.

2. ***Übernachtung:***

Wie immer, auch zukünftig, habe ich gebucht. In vielen Orten hätte ich ja sonst kein Quartier mehr bekommen, da die Moselregion von vielen Touristen besucht wird.
Von der Übernachtung im Kloster Marie Engelport kann ich nur abraten, teuer (Mehrbettzimmer statt gebuchtem Einzelzimmer) und vom Essen her unterste Schiene; Abzocke.

3. Etappen:

Ich war 7 Tage unterwegs, mit 161 Km und 54:30 Gehzeit und habe gesamt 4200 Hm geschafft. Das sind pro Tag 23 Km mit 7:35 H und 600 Hm; nicht schlecht. Die Aufzeichnung von Komoot auf meinem Tablet stimmten weitgehend mit dem Outdoorführer (291) überein. Die Probleme, die ich vorher mit Alpenvereinaktiv hatte (15-30 % mehr aufgezeichnete Km), gab es mit Komoot nicht mehr.

Stark beansprucht haben mich die vielen Höhenmeter pro Tag (600 Hm). So viele hatte ich noch nie. Auch beim Camino Ingles sollen es grundsätzlich nicht mehr als 20-25 Km täglich sein. Ich hoffe, dass es, mit den Wadenproblemen (seit Camino Fisterra) und jetzt auch noch der rechte Fuß/Schienbeinmuskel, trotzdem klappt. Ich werde auf jeden Fall den Camino Ingles gehen; bei Problemen fällt mir bestimmt etwas ein. Vielleicht klappt es doch besser, als gedacht.

4. Ausstattung:

Der Rucksack hatte ein Gewicht von 6 Kg. Besser geht nicht, dazu kommen noch 2 l Wasser. Zukünftig wird er etwas schwerer, ich nehme statt der Sandalen jetzt etwas schwerere Sportschuhe mit; besser für Einlagenträger. Dazu kommen bei Flugreisen noch der Flybag und der große Plastikbeutel mit; Schutz Rucksack. Das hat sich bei den bisherigen Flugreisen bewährt.

Regenrock mit einer Gamasche

Da ich nicht mehr die Regenhose (465 gr.) mitnehme, dafür den leichteren Regenrock (mit Gamaschen 280 Gramm) wird wieder etwas eingespart. Der Regenrock mit Klettband sowie Gamaschen, ist, im Gegensatz zur Regenhose, blitzschnell angezogen. Die Wasserdichtigkeit ist mit 20000mm gegeben und erprobt; mit Erfolg. Die Hose und das Schuhinnere blieben trocken.

Wer nicht so lang ist wie ich (195) und leichter ist, spart ja schon bei kleineren Größeren am Gewicht der Bekleidung, Schuhe usw. Daher wiegt der Rucksack nun mal bei mir etwas mehr.

5. Körpergewicht:

Obwohl ich eigentlich meistens gut gefrühstückt habe, habe ich doch 3 Kg abgenommen. Die vielen Höhenmeter in Verbindung mit warmen Temperaturen fordern ihren Tribut.

6. Pilgerpass:

Mein Pilgerpass ist wieder um 13 cm gewachsen.

7. Zukünftiges:

Planen ist so eine Sache. 2021 wollte ich den Camino Finisterre und den Moselcamino gehen; OP an der Wirbelsäule. 2023 wollte ich den Camino Ingles gehen; Ruptur Sehne Fußrücken.

Dazu kommt noch das Alter; ich werde 2024 70 Jahre alt. Ich sage immer, ich bin im knackigen Alter, überall knackt es.

Ich hatte, während der Corona-Zeit, ja viel Gelegenheit zu planen. Machen wollte ich noch:

- den Camino Primitivo, vermutlich von Lugo aus;
- von München nach Stams/Tirol
- den Augsburger Weg: von Oettingen über Augsburg nach Lindau/Nonnenhorn

Wann und ob ich welchen Weg gehe, ist abhängig von meiner Gesundheit, Corona und allem Möglichen; die Zukunft wird es zeigen. Wie gesagt: der Mensch denkt und Gott lenkt.

In diesem Sinne Buen Camino, viel Gesundheit und hoffentlich bald Frieden